

Lothar Meinzer

Eine unerfüllte Liebe

**Helmut Kohl und die Anfänge seiner politischen Karriere
in Ludwigshafen**

Inhalt

Die Rabauken von der Jungen Union	8
Die Krise in Partei und Fraktion.....	18
Helmut Kohl übernimmt die Macht.....	26
Der Kampf gegen die SPD	32
Querelen im Stadtrat	38
Die Kommunalwahlen von 1960	43
Der Oppositionsführer im Stadtrat	50
Werner Ludwig tritt auf den Plan	57
Der Sozenfresser	65
Wieder im Wahlkampf	72
Kohl oder Ludwig	79
Immer wieder Niederlagen	88
Der Abschied	94

Die Rabauken von der Jungen Union

1947, gerade mal siebzehn Jahre alt, trat Helmut Kohl als Mitbegründer der Jungen Union in seinem heimatlichen Stadtteil Friesenheim in die Politik ein. Mit 1,93 Metern von überragender Gestalt, umgeben von einem immer wachsenden Kreis von Freunden und Anhängern, wollte „Helle“ zuvorderst verkrustete Strukturen aufbrechen, manchmal durchaus im Wortsinn mit brachialer Gewalt. 1950, noch vor seinem Abitur, bei fröhlichen Festen – „gewaltig gegessen und getrunken“ – im deutsch-französischen Grenzgebiet bei Bergzabern, vom europäischen Geist beseelt, hat er mit den Freunden symbolisch den Schlagbaum an der Grenze beiseite geräumt⁵. Sieben Jahre später, 1957, als Wahlkampfleiter der CDU beim Bundestagswahlkampf in Ludwigshafen, geriet er beim nächtlichen wilden Plakatieren an einen SPD-Trupp. Es folgte eine wilde Keilerei mit Heinrich Ries, dem Hemshöfer SPD-Stadtrat, nach der beide mit schwarzer Farbe begossen, aber unbesiegt von dannen zogen⁶. Jahrzehnte später charakterisierte Kohl den jungen Oskar Lafontaine mit den Worten: „Der war der Lümmel, der auf Ärger aus war“⁷ – und hätte wahrscheinlich nicht widersprochen, wenn man sie auf ihn gemünzt hätte.

Wahlkampf – das war neben Schule und Studium sein Lebenselixier. „Seit der Landtagswahl im Mai 1947 gibt es mehr als ein halbes Jahrhundert lang keinen Wahlkampf, an dem Helmut Kohl nicht teilnimmt“⁸. Als furchtloser Versammlungsredner wurde er bevorzugt dorthin geschickt, wo es hätte „brenzlich“ werden können, nämlich in „rote“ Hochburgen⁹. Auch an der Heimatbasis tat er sich bald als geschickter Organisator von CDU-Veranstaltungen hervor, zu denen er bevorzugt die Bonner Parteiprominenz herbeischaffte. Aber sein erster Fokus war der Auf- und Ausbau einer Machtposition in der eigenen Partei. Die Junge Union schmiedete er dabei zu seiner Waffe. „Wenn auf einer langweiligen Versammlung der Jungen Union ein großer Mann mit einer großen Pfeife auftauchte, war sofort Krach da“¹⁰. Hier dominierte er Stil und Inhalt, hier scharte er auch seinen ersten Unterstützerkreis um sich, Basis für das spätere „System Kohl“, das

5 Helmut Kohl, *Erinnerungen 1930–1982*, München 2004, S. 76.

6 Werner Filmer/Heribert Schwan, *Helmut Kohl*, 2. Aufl., Düsseldorf 1985, S. 84.

7 Heribert Schwan/Tilman Jens, *Vermächtnis. Die Kohl-Protokolle*, München 2014, S. 107.

8 Schwarz, S. 57.

9 Fritz Nitsch, *Geschichte der CDU in Ludwigshafen von 1945 bis 1996*, o.J., Manuskript im StALU, PVG 2/44.

10 *Der Spiegel* 10/1966, S. 49.



Helmut Kohl und Bundesaußenminister Heinrich von Brentano beim Pfalztag der Jungen Union 1959

er selbst beschrieb als „Gleichgesinnte um sich versammeln, Freunde in Ämter wählen, Vertraute fördern“¹¹. Das zog, machte den Verein attraktiv. Gleichwohl zeigte sich schon früh, dass Kohl zwar dominierte, sich aber an ihm auch die Geister schieden. Er polarisierte immer und überall, und

¹¹ Kohl, Erinnerungen, S. 112.



Haushaltsberatung im Stadtrat am 21. Februar 1964: Die CDU-Fraktion mit Helmut Kohl, Ludwig Schuster und Betty Impertro

er sich jedenfalls auf die FDP-Option fest – wie sich später herausstellen wird, auf Dauer“²¹¹.

Der Sozenfresser

Trotz seiner zunehmenden Orientierung auf die Landes- und Bundespolitik blieb Helmut Kohl in Ludwigshafen unverändert präsent und aktiv. Insbesondere in den Haushaltsdebatten lief er stets zu großer Form auf. „In freier Rede, in geschliffenen Formulierungen und nicht ohne entschiedenes Geplänkel mit der anderen Seite des Hauses trug Stadtrat Dr. Kohl die Stellungnahme der CDU zum vorliegenden Haushaltsplanentwurf vor“ – diese Beschreibung der „Rheinpfalz“ für die Debatte im Februar 1964 hätte auch für die vorangegangenen Jahre gepasst, ebenso die Tatsache, dass die CDU am Ende dem Haushalt stets zustimmte²¹². In der Essenz blieb dennoch das Bild des angriffslustigen Oppositionsführers, der an der regierenden

211 Schwarz, S. 109.

212 RhPf, 25.2.1964.



Karikatur in der „Rheinpfalz“ vom 29. Oktober 1963 zum Streit zwischen Helmut Kohl und Werner Ludwig über die Verkehrspolitik

Partei kein gutes Haar ließ und vor allem den Beigeordneten Ludwig immer wieder aufs Korn nahm. In der Haushaltsdebatte 1963 lieferte er sich mit Ludwig ein Rededuell über die Sozialpolitik²¹³, im Oktober desselben Jahres gab es eine wochenlange Leserbriefschlacht zur Verkehrspolitik in Ludwigshafen, bei der er Ludwig vorwarf, selbst untätig zu sein und sich dafür mit „fremden Federn“ (nämlich der Verkehrspolitik des Landes) zu schmücken²¹⁴.

Beim Haushalt 1964 ging es Kohl hauptsächlich um die Themen Schulpolitik und Wohnungsbau. Die SPD würde ausschließlich auf den sozialen Wohnungsbau setzen – den man natürlich brauche –, aber die Ausweisung von Eigenheimgrundstücken und Förderung des Eigenheimbaus vernachlässigen. Kohls Schlussfolgerung: „Es werde versucht, der CDU nahestehende Kreise auszusiedeln und ihnen Baugelände in Limburgerhof oder Mutterstadt schmackhaft zu machen, während SPD-treue Wähler im Bereich des Stadtgebiets bleiben sollen“. Der Weg zur Volkspartei bei der SPD sei halt schwierig, so Kohl ironisch, „in weiten Teilen der örtlichen

213 StALu, Protokoll der öffentlichen Stadtratsitzung vom 14.1.1963.

214 RhPf, 12.10.1963; Becker, Stadtgeschichte, S. 635.